

Herbst im Siebengebirge

## Goldener Oktober

**16 Seiten Veranstaltungstips**

• Bonn • Königswinter • Oberpleis • Bad Honnef  
• Rheinbreitbach • Unkel • Erpel • Linz

**Notgeld in Bad Honnef**

Zahlbar mit Lokalkolorit

**Sprichwörter und  
ihre Entstehungsgeschichte**

Handwerk hat goldenen Boden

**Natur**

Flatternd über die Alpen

**Ihr Recht**

Hauptsache Nebenkosten

# Liebe Leserin, lieber Leser,

die Sparte „Kuriosa“ füllt auch heute noch die Spalten mancher Gazette. Aber was sich für uns heute als eher amüsanter Darstellung, war früher oftmals bittere Realität. Das war auch im Rheinland nie anders – auch wenn der Rheinländer dank seiner heiteren Mentalität besser damit fertig wird als andere. Die Zeit der Weltwirtschaftskrise zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts zum Beispiel war von Not geprägt; einer Not, die sogar ihr eigenes Geld hervorbrachte – und das selbst auf lokaler Ebene! Damals hieß es in Bad Honnef **Zahlbar mit Lokalkolorit** wie Paulus Hinz auf den Seiten 4 und 5 berichtet.

Über das Thema „Not“ gab und gibt es zahlreiche Sprichwörter. „Not lehrt beten“ ist nur eines davon. „Spare in der Zeit, dann hast Du in der Not“ lautet ein anderes. Auch dem Bereich „Handwerk“ entstammen viele Sprichwörter. Eines davon kennt wohl jedermann: **Handwerk hat goldenen Boden**. Bettina Schmitt setzt unsere neue Serie fort und informiert Sie auf den Seiten 6 und 7 über bemerkenswerte Einzelheiten.

Der Not entkommen und einfach davonfliegen wünscht sich so mancher angesichts drückender, übermächtiger Sorgen. Vögel können das und legen auf ihrem Flug in den sonnigen Süden zum Teil Tausende von Kilometern zurück. Weniger bekannt ist, daß auch einige Schmetterlingsarten diese großartige Leistung des Fluges über die Alpen vollbringen. Dipl.-Biologe Ulrich Sander berichtet darüber in **Falter, Falter, Du mußt wandern** auf den Seiten 8 bis 10.

Eine saftige Nachzahlung bei der jährlich fälligen Nebenkostenabrechnung kann uns zeitweilig ganz schön in Verlegenheit bringen. Angesichts bisweilen schwindeler-

regender Beträge fragt sich mancher, ob das denn wohl alles auch rechtens sei. Tatsache ist, daß der Gesetzgeber enge Grenzen auch für die **Hauptsache Nebenkosten** gezogen hat, die zu kennen – auch für den Vermieter – von Wichtigkeit ist. Rechtsanwalt Christof Ankele informiert über dieses angesichts explodierender Energiepreise hochaktuelle Thema auf Seite 11.

Wer früher einen Garten sein eigenen nennen konnte, war gut dran. Zumindest „Hunger“ war ein Fremdwort – auch wenn das Fleisch vielleicht gänzlich fehlte. **Her mit dem Gemüse!** fordert unser Kieselchen auf den Seiten 12 und 13 – und sagt natürlich auch, warum. Ihr, liebe Kinder, solltet schließlich wissen, ob man alles, was aus dem Garten kommt, so einfach futtern darf.

Ich wünsche allen kleinen und großen Leserinnen und Lesern einen erlebnisreichen „Goldenen Oktober“!




## Impressum

**Titelbild:**

Erwin Bidder

**Erscheinungsweise:**

monatlich, jeweils zum Monatsende

**Redaktions- und Anzeigenschlusstermin:**

15. des Vormonats

**Verteilte Auflage:**

15.000 Exemplare

**Druckunterlagen:**

nach Absprache (auch als pdf-, eps-, tif- oder jpg-Datei)

**Herausgeber:** Verlag, Vertrieb und Anzeigenverwaltung  
Quartett-Verlag Erwin Bidder,  
Im Sand 56, 53619 Rheinbreitbach,  
Tel. 0 22 24 / 7 64 82, Fax 0 22 24 / 90 02 92,  
E-Mail info@rheinkiesel.de

**Redaktion:** RA Christof Ankele, Erwin Bidder (verantwortlich),  
Julia Bidder, Paulus Hinz, Ulrich G. Sander, Bettina Schmitt

**Gestaltung:** DesignBüro Blümling, Köln, mail@bluemlingdesign.de

**Illustrationen:** Erwin Bidder, Brückenhofmuseum Oberdollendorf,  
Inwent, Pantheon, Pixelio/helgro/Jennifer Piepenbring/Siegfried Fries/Bernd Boscolo, Theater Marabu,  
Ulrich Sander, Werbegemeinschaft Linz

**Anzeigen:** Erwin Bidder (Verlag), Tel.: (0 22 24) 7 64 82

**Abonnements:** Jahresbezugspreis € 20,- (Zustellung per Post),  
Bestellungen sind an den Verlag zu richten

**Druck:** Krahe-Druck GmbH, Unkel, Tel.: (0 22 24) 7 58 44,  
www.krahe-druck.de

**Internet:** www.rheinkiesel.de, erstellt von  
Rhein@Net Ansgar Federhen

**Beilagenhinweis:** ArbeitnehmerZentrum, Königswinter,  
Matthias Frischke GmbH, Königswinter  
(Teilbeilage)

# Zahlbar mit Lokalkolorit

**In Krisenzeiten wie den Zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts gaben Länder, Städte, Gemeinden, Firmen oder Privatpersonen oft eigene Zahlungsmittel aus, eine Art „Ersatzgeld“. Dem gab man oft den Vorzug, weil es an Kleingeld (Münzen) mangelte und außerdem während einer Hyperinflation nicht schnell genug Geldscheine der regulären Währung gedruckt werden konnten. Das Vertrauen in wertbeständiges Notgeld war in Kriegs- und Krisenzeiten oftmals größer als in offizielles Geld. Das Oberdollendorfer Brückenhofmuseum zeigt auf seiner Internetseite derzeit eine Sammlung des Honnefer Notgeldes.**

Im Deutschen Reich setzten die Regierenden Notgeld während und nach Ende des I. Weltkrieges vielfach ein. Besonders oft geschah dies im „Jahr der Hyperinflation“ 1923. Die Bevölkerung hortete Silbermünzen, weil deren Metallwert höher war als der Nominalwert der Münzen. Der Metallbedarf der Kriegsindustrie verstärkte den Mangel an Kleingeld. Städte, Gemeinden, Kreise und Privatfirmen sprangen in die Bresche und deckten den Bedarf mit eigenen Ausgaben, für den Geldumlauf bestimmte „Verkehrsausgaben“. Vielfach und variantenreich gestaltete Geldscheine mit viel Lokalkolorit erweckten

*Das Rhöndorfer Strandbad zeigt die Rückseite dieses Notgeldscheines*



Selbst Kleinstädte, wie das Örtchen Sternberg im heutigen Mecklenburg-Vorpommern, druckten nach Ende des Ersten Weltkrieges Geldscheine. Im Falle Sternbergs erschienen Noten, auf denen eine Hostienschändung durch Juden zu sehen war, die sich angeblich im Jahre 1492 ereignet haben soll. Das Brückenhofmuseum in Königswinter-Oberdollendorf zeigt der-

schnell auch das Interesse von Sammlern. Das führte zu dem Kuriosum, daß viele Notgeldscheine gar nicht mehr für den Umlauf, sondern eigens für die Sammler gedruckt und ausgegeben wurden. Solche Scheine werden „Serienscheine“ genannt. Aus heutiger Sicht äußerst fragwürdig bedruckte man seinerzeit das Notgeld mit bisweilen außergewöhnlich merkwürdigen regionalen Besonderheiten.

*Von Karl Reifferscheid stammt diese hübsche Zeichnung des Simrock'schen Hauses in Honnef*

zeit auf seiner Webseite eine Serie des Bad Honnefer Notgeldes von 1921. Anlaß hierfür war die inzwischen beendete Heinrich-Reifferscheid-Ausstellung im Kunstraum am Rathausplatz in Bad Honnef. Der Heimatverein Oberdollen-

dorf – Träger des Brückenhofmuseums in Oberdollendorf – hatte vor ein paar Monaten seine Sammlung von Reifferscheid-Werken durch den Satz des Notgeldes ergänzen können. Kunstprofessor Heinrich Reifferscheid, der Enkel des Altgermanisten Karl Simrock, hat ein künstlerisches Werk von Rang mit Motiven aus dem Raum Bad Honnef/Siebengebirge sowie dem Mittelrhein hinterlassen.

der sieben Zwerge in dem Märchen von Schneewittchen „Wer hat auf meinem Stühlchen gegessen?“ etc. Sieben Zwerge, sieben Berge – das Siebengebirge – und Grimm. Heinrich Reifferscheids Patenonkel war Herman Grimm, der Sohn von Wilhelm Grimm, der mit Reifferscheids Großvater Karl Simrock eng befreundet und mit seiner Familie mehrmals in Menzenberg und Rheinbreitbach zu Gast war.



*Die Dachzeile des Honnefer Notgeldes bezieht sich jeweils auf eine der Fragen der sieben Zwerge*

Seit dem 19. Jahrhundert existieren kulturelle Bande zwischen Bad Honnef und dem Hause Simrock-Reifferscheid. Vom Haus Parzival am Honnefer Menzenberg (siehe rheinkiesel Januar-Ausgabe 2001), dem einstigen Landhaus der Familie, wo heute der Literarische Simrock-Freiligrath-Weg beginnt und nach Unkel am Rhein führt, sind in der Spätromantik starke Impulse ausgegangen.

Heinrich Reifferscheid (1872-1945), der unter anderem das hier vorgestellte Notgeld – auch „Gutscheine“ genannt – 1921 entworfen hatte, verwendete zur Illustration der Vorderseiten mit den Werten 50 Pf oder 99 Pf die allen Kindern bekannten sieben Fragen

Bei den auf dem Notgeld meist auf den Rückseiten zusätzlich verwendeten Zeichnungen (siehe unsere Illustrationen) stammen fünf von Reifferscheid: Löwenburg zur Ritterzeit, Karl Simrocks Haus (Menzenberg), die Honschaften Rommersdorf, Mülheim, Beuel und Selhof – vier der Zeichnungen lieferte der Rhöndorfer Winzer und Maler Wilhelm Redeligx: Ruine Drachenfels, Rhöndorf am Rhein/Strandbad/Drachenfels, Bad Honnef am Rhein, Alte Kapelle und Dorfeingang in Rhöndorf. ●

*Paulus Hinz*

**Hier können Sie sich das Notgeld im Internet anschauen:**

[www.brueckenhofmuseum.de/nachrichten.php](http://www.brueckenhofmuseum.de/nachrichten.php)

**Brückenhofmuseum** Königswinter-Oberdollendorf,  
Bachstraße 93, Tel. 0 22 23 / 912 623

Öffnungszeiten Oktober 2008: Sonntag, 5. Oktober und  
Sonntag, 12. Oktober, jeweils 14.30 bis 17.30 Uhr

# Handwerk hat goldenen Boden

**Die Zünfte haben uns viele Sprichwörter beschert; wir wenden sie heute noch an, die Ursprünge aber sind längst in Vergessenheit geraten. Wir setzen unsere neue Serie über Sprichwörter in diesem Bereich fort.**

An einem Sommermorgen saß ein Schneiderlein auf seinem Tisch am Fenster, war guter Dinge und nähte aus Leibeskräften. Da kam eine Bauersfrau die Straße herab und rief: „Gut Mus feil! Gut Mus feil!“

Was folgt, ist bekannt: Die Gebrüder Grimm lassen unser tapferes Schneiderlein zuerst sieben auf einen Streich (nämlich Fliegen) den Garaus machen und dann auf einer abenteuerlichen Reise gar einen Riesen besiegen, bevor der Held in Frieden bis heute leben

kann – sofern er nicht gestorben ist, versteht sich. Bis heute bekannt ist aber nicht nur die Handlung dieses beliebten Märchens, sondern auch das eine oder andere Sprichwort aus der Zunft der Schneider. So haben auch Sie sicher schon einmal „gefroren wie ein Schneider“.

In Zeichnungen, wie z. B. bei Wilhelm Busch, werden Schneider stets als kleine und dünne Männchen dargestellt. Wer früher Schneider wurde, stand in dem Ruf, für einen „echten“ Männer-

beruf nicht zu taugen. Richtige Kerle arbeiteten an der Luft, wo sie durch schwere körperliche Arbeit ihren Körper stählten. Wer aber als klapperiges Schneiderlein den ganzen Tag in der warmen Stube saß und leichte Nährarbeiten verrichtete, hatte eben eher die Statur eines Strichmännchens und war mangels Abhärtung besonders anfällig für diverse Zipperlein, wie eben auch das Frieren.

Nahmen diese Krankheiten gar lebensbedrohliche Ausmaße an, stoßen wir auf den Ursprung des Ausrufes: „Herein, wenn's kein

Seuchen manchmal ganze Bevölkerungsscharen gleichzeitig dahingerafft. Der Satz bedeutet also eigentlich: „Herein, wenn's nicht der Tod ist!“ Der Begriff des Schnitters wurde mit dem Triumphzug von Mährescher und Rasenmäher durch den des Schneiders ersetzt.

Auch aus anderen Zünften sind uns Sprichwörter und Redewendungen bekannt. Gerade beim Handwerk drückt sich in vielen Formulierungen einerseits das hohe Ansehen des Meisters und/oder des Gesellen aus, andererseits



„Man muß das Eisen schmieden, solange es noch heiß ist“

Schneider ist!“ Im Original hieß es früher allerdings: „Herein, wenn's nicht der Schnitter ist!“ Ein Schnitter mähte bei der Ernte Getreide oder Gras. Im übertragenen Sinne wurde auch der Tod so genannt, was bis heute dem Bild des Todes als Sensenmann entspricht. Genauso, wie beim Mähen viele Grashalme durch die Sense fallen, wurden in der Vergangenheit durch Kriege oder

die Krisensicherheit dieses Berufsstandes und die damit verbundenen Verdienstmöglichkeiten. So heißt es nicht umsonst: „Handwerk hat goldenen Boden“. Oder auch: „Mit einem Handwerk kommt man weiter als mit tausend Gulden“. So oder so gilt dabei: Klappern gehört zum Handwerk. Die Erklärung für diesen Spruch ist bei den Friseuren zu finden. Lockenscheren, früher



„Klappern gehört zum Handwerk“ – damals der Frisöre, denen wir dieses Sprichwort verdanken

durch kleine Flammen erhitzt, wurden so lange in der Hand geschwungen, bis die optimale Temperatur erricht war. Durch das an der Schere angebrachte Gegenstück entstand dabei ein klapperndes Geräusch. Heute wird der Ausdruck benutzt im Sinne von: Werbung und Selbstdarstellung gehören zum Geschäft.

Natürlich gibt es, wie in jeder Berufssparte, auch Sprüche, die die „Tugenden“ des Handwerkers belächeln. „Neunerlei Handwerk, achtzehnerlei Unglück“. Oder: „Ein schlechter Handwerker schimpft immer auf sein Werkzeug“. Auch „pünktlich wie die Maurer“ bezieht sich eher darauf, auf die Minute genau die Kelle aus der Hand fallen zu lassen.

Als praktische Lebenshilfe gelten auch heute noch Weisheiten wie: „Wer zuerst in die Mühle kommt, mahlt zuerst“. Oder: „Schuster, bleib bei deinen Leisten“. Nicht umsonst sagte Sally Prudhomme (1839-1907, Intimes Tagebuch): Handwerk ist durch Gewohnheit

scher Rechtsgrundsätze) mit dem griechischen Buchstaben „Pi“ gekennzeichnet.

Wurden dabei die vertikalen Striche über den Balken hinaus geschrieben, schrieb man nicht nur unsauber, sondern der Buchstabe erscheint dann wie ein „ff“. Das ff/pi galt als Quelle gründlichen Wissens.

Zum Schmunzeln bringt uns die Herleitung des „ff“ als Redensart aus der italienischen Amtssprache: Danach wurden Bittschriften nach Bearbeitung entweder mit einem

„f = fiat = es geschehe“ gekennzeichnet oder mit einem doppelten

„ff = fiat fiat = es wird sofort ausgeführt“.

Etwas aus dem Effeff beherrschen bedeutet, etwas sehr gut, sehr fein beherrschen. Auf Metzgereischildern stehen „ff Wurstwaren“ nicht etwa für fies-faulige Produkte, sondern im Gegenteil sind hier Wurstwaren gehobener Qualität zu finden. Das ff stand hier

### Auflösung des Rätsels aus dem Septemberheft

- Der frühe Vogel fängt den Wurm.
- Die Axt im Haus erspart den Zimmermann.
- Viele Köche verderben den Brei.

#### Neues zum Grübeln und Knobeln:

Ergänzen Sie folgende Sprichwörter:

- Wird's — — zu —, — er aufs — .
- — und —, wie leicht — das.
- — gesunder — — — gesunden — .

erlangte Geschicklichkeit. Bei Zuwiderhandlung, d. h. wenn sich jemand mit Dingen beschäftigte, von denen er nichts verstand, war die Gefahr groß, daß der Arbeiter „sich verhaute“. Dies kommt aus der Branche der Steinmetze, bei der es Aufgabe der Lehrlinge war, Schriften in Grabplatten zu meißeln. Nun waren die Lehrlinge damals des Lesens oft nicht mächtig; die Folge waren nicht korrigierbare Schreibfehler: Sie hatten sich verhaun.

Besonders vielfältig sind die Erklärungen, wie der Ausdruck „etwas aus dem ff beherrschen“ entstanden ist. So haben mittelalterliche Schreiber Zitate aus den Pandekten (Sammlung altrömi-

früher für das aus dem Römischen abgeleitete „filius fecit = Sohn hat es gemacht“. Die Kaufmannsgilde hat dies abgekürzt und übernommen als

„f = fein, ff = sehr fein“.

Jeder Handwerker war und ist stolz auf seine Zunft. Daher wurde früher Benehmen, das die Zunft in Verruf brachte, bestraft. Als Erkennungszeichen trugen Handwerker früher einen Ohrring. Bei Ausschluß aus der Zunft wurde dieser vom Ohr gerissen – der Bestrafte war fortan an seinem Schlitzohr als Halunke zu erkennen und konnte unerkannt niemandem mehr ein X für ein U vormachen. ●

*Bettina Schmitt*

# Julias Glosse

## Haarige Angelegenheiten

Eigentlich mögen wir sie nur auf dem Kopf, und dort bitte bis ins Alter üppig sprießend.

Ansonsten können uns Haare gestohlen bleiben: Frauen mit Bartwuchs riskierten einst, im Kuriositätenkabinett zu landen.

Ebenfalls schon lange tabu sind bei „Ihr“ Achsel- und Beinhaare. Seit einigen Jahren müssen sich Frauen, die „in“ sein wollen, auch die Bikinizone trimmen – und nicht nur die Frauen, auch

Männer rasieren sich längst nicht mehr nur im Gesicht. Ob diese Herren der Schöpfung wirklich glauben, daß Schenkel, Brust und Achsel

allein durch das Enthaaren den wind-schnittig haarlosen

Sportlerkörpern von Lance Armstrong und Michael Phelps gleichen? Scheinbar, denn es wird gecremt, rasiert, depiliert, gezupft und gebleicht, was das Haar hält.

Doch irgendwann kommt auch für die Körperbewußten das böse Erwachen – nämlich dann, wenn sich ausgerechnet das Haupthaar dünne macht. Doch, liebe Männer, es ist eine reine Illusion, zu glauben, daß Ihr wirklich weniger Haare habt. Schaut nur genau hin – wahrscheinlich spießt der begehrte Kopfputz munter weiter, wenn auch an der falschen Stelle. Etwa als üppig wallendes Nasenhaar oder gleich büschelweise aus den Ohren. Spart Euch doch einfach ein bißchen Rasier- und Zupfwut für dieses Alter und diese Haar-Regionen auf – Eure Frauen werden es Euch danken. Und wer weiß, vielleicht erbarmt sich ja auch das ein oder andere verloren geglaubte Haupthaar und kehrt reumütig zurück?

*Julia Bidder*

# Falter, Falter, Du mußt wandern!

**Nicht nur zahlreiche Vögel treten jetzt im Herbst den Rückflug in den Süden an. Daß so manche Fledermausart derartig lange Streckenwanderungen unternimmt mag überraschen, doch sind es vergleichsweise mehr oder weniger kräftige, robuste Tiere. Verglichen damit sind Insekten Leichtgewichte, zudem noch kurzlebige, vergängliche, denen im Allgemeinen nicht allzu viel zugemutet wird. Aber tatsächlich ist es so: Es gibt Wanderfalter! Schmetterlinge, die wie die Vögel einen Frühjahrs- und Herbstzug auf sich nehmen.**

Die beiden Prominentesten sind der Admiral und der Distelfalter. Obwohl sie zu den bekanntesten und häufigsten bei uns vorkommenden Tagfalterarten gehören, würde kaum jemand annehmen, daß die beiden hübschen, zur Familie der Edelfalter gehörenden Vertreter jedes Jahr von neuem zu uns einwandern. Abgesehen von ihrem Zugverhalten und der nahen Verwandtschaft – sie gehören beide zur gleichen Gattung namens „Vanessa“ (aus dem Griechischen: Fackel, Sonne) – unterscheiden sich die beiden Schwesterarten in vielerlei Hinsicht. Es hat sogar den Anschein, als würden sie sich aus dem Wege gehen. Das ist in der Natur nichts Ungewöhnliches, läßt sich doch mit diesem Verhalten leicht Konkurrenz vermeiden.

Ob Konkurrenz oder nicht: von August bis in den Oktober währt der Herbstzug der Beiden. An

einem schönen, sonnigen Tag kann man auf freiem Feld in einer halben Stunde locker ein Dutzend und mehr Falter ihres Weges ziehen

sehen. Vorausgesetzt man steht an einem für die Tiere günstigen Wanderkorridor, postiert sich geduldig an dieser Stelle, betrachtet aufmerksam die Landschaft und es weht womöglich noch ein Wind aus Nord oder Nordost. Dann haben die bunten Flatterer Rückenwind und scheinen auf einem unsichtbaren Luftweg, wie an einer Schnur gezogen, geradeaus einem fixierten Ziel entgegen zu fliegen. Dies tun sie meist wenige Meter über der Erdoberfläche. Typisch und gleichzeitig belustigend ist dabei zu beobachten, wie sie vor Hindernissen, sei es eine Bank, ein Auto oder eine Hecke, die Reisegeschwindigkeit verlangsamten, davor steil in die Höhe steigen und das Objekt überfliegen, um gleich danach wieder in

einem Schlenker nach unten die einprogrammierte Flughöhe einzunehmen.

Der eine Langstreckenflieger, der Admiral, ist mit seiner unverwechselbaren roten Flügelbinde und bei rund 6 cm Spannweite zwar von mittlerer Tagfaltergröße und kaum zu übersehen, aber wahrlich kein Airbus A380. Er wiegt nur wenige Gramm. Aber gerade das geringe Gewicht bei vergleichsweise großer Tragfläche verhilft den Faltern, die Distanz von mehr als 1.000 km zu überwinden.

Freilich gelingt es bei weitem nicht allen, die Alpenkette zu überqueren und das rettende Südeuropa zwecks Überwinterung zu erreichen. Eine Grundvoraussetzung ist dabei der ausreichende Nahrungsaufnahme, da der lange Flug



*Fliegt über die Alpen: Schmetterling Admiral*



Die Unterseite des Distelfalters ist gut getarnt

jede Menge Energie verbraucht – das haben die kleinen Schmetterlinge in Relation zum Airbus wiederum gemeinsam. Getankt wird auch hier Flüssigtreibstoff, vor allem Nektar und Obstsaft, die zuckerhaltig sind.

Derzeit kann man häufig Admirale beobachten, wie sie von Fallobst (aufgeplatzten, angefaulten und vergorenen Äpfeln, Pflaumen, Mirabellen, Pfirsichen usw.) angelockt werden und ausgiebig daran saugen. (Nach Berichten sollen sie sogar dem Besuch eines Bierglases nicht abgeneigt sein). Dabei nehmen sie ab und an auch Alkohol aus den spontanen Gärungsprozessen auf. Obwohl dieser als Verbrennungstreibstoff geeignet ist, werden sie dennoch nicht zum Düsenflieger. Im Gegenteil: der ohnehin gaukelnde Flug der Falter kann unter Alkoholeinfluss auch schon einmal torkelig ausfallen. Der Alkohol dient aber womöglich dennoch der Anreicherung von Kalorien für den Vielflieger.

## Sogenannte Brennesselfalter

Während die ausgewachsenen Falter nicht besonders wählerisch und häufig selbst in Innenstädten zwecks Nahrungssuche zu finden sind, fressen die Raupen des Admirals nur an Brennesseln. An der Großen Brennessel genau genommen, die Kleine ist ihm irgendwie

auch nicht recht. Somit zählt die Art, wie auch der Kleine Fuchs oder das Tagpfauenauge, zu den sogenannten „Brennesselfaltern“, die zur Fortpflanzung auf ungemähte Säume oder kleinere Unkrautecken in Gärten angewiesen sind. Also, viel braucht der Admiral eigentlich nicht zum Leben und unter den häufigsten Tagfaltern in Deutschland rangiert er nach Kleinem Fuchs, Zitronenfalter, Tagpfauenauge, Schachbrettfalter und Aurorafalter meist auf Platz sechs. Aber wozu treibt er den großen Aufwand mit den langen Wanderstrecken? Einige Fragen sind in diesem Zusammenhang noch ungeklärt, aber sicher ist, daß sowohl Admiral als auch Distelfalter „normale“ Winter bei uns nicht überleben können.

Die Überwinterung findet im Puppenstadium statt, das jedoch frostempfindlich ist. Es wird aber bereits eine Zunahme von bestimmten Schmetterlingsarten (und anderen Insekten) postuliert, sollte tatsächlich eine Klimaerwärmung eintreten. In einzelnen Jahren bzw. Winterhalbjahren schaffen es einige Admiral- und Distelfalter, auch bei uns in Deutschland zu überleben. Bisher ist das aber eher die Ausnahme. Insofern ist klar, daß der Flug in den Süden eine Notwendigkeit für das Überleben der Tiere darstellt und einen wesentlichen Beitrag für den Fortbestand der Art liefert. Aber nicht restlos geklärt ist die

Frage, wieso die in Südeuropa frisch geschlüpften Falter im Frühjahr überhaupt die Reise in den eher unwirtlichen Norden antreten. Weil sowohl Admiral als auch Distelfalter sich bislang in Deutschland nicht dauerhaft ganzjährig halten und überwintern können, gelten sie in manchen Fachbüchern noch nicht einmal als „bodenständige“ Arten. Ihr Vorkommen bei uns ist immer vom Zuflug der „Sommergäste“ abhängig.

## Fürwahr ein kurzes Leben

Die Lebenserwartung eines ausgewachsenen Schmetterlings beträgt in der Regel nur wenige Wochen bis einige Monate. Deshalb bedürfen Entwicklungszyklus und Wanderverhalten eines engen „Timings“. Die Einwanderung nach Mittel- oder sogar Nordeuropa (bisweilen sogar bis in Regionen am Polarkreis) vollzieht sich demzufolge in mehreren Phasen und über mehrere Faltergenerationen:

Die erste Generation bzw. „Einwanderwelle“ von wenigen Tieren gelangt im April nach Süddeutschland. Es erfolgt die Eiablage und über Raupen- und Puppenstadium die Ausbildung einer zweiten Generation im Juli/August. Diese kann sich in einer zweiten „Ausbreitungswelle“, nun deutlich zahlreicher, weiter nach Norden bewegen und in günstigen Sommern für eine zweite „Gastgenerationen“ im September/Oktober bei uns sorgen. Deswegen treffen wir Admiral und Distelfalter erst im

Spätsommer häufiger an, wobei letzterer sich bevorzugt in der Feldlandschaft aufhält. Er ist nicht auf Obstsaft aus, sondern fliegt gezielt die noch wenigen blühenden Pflanzen zum Nektarsaugen an. Dies sind vor allem Disteln, Flockenblumen, Klee oder in Gärten Sommerflieder, Lavendel und Herbstastern.

Mit seiner weiß marmorierten Unterseite, die für eine gute Tarnung sorgt, sobald die Flügel zusammengeklappt sind, ist der Distelfalter etwas unauffälliger als der Admiral. Es gibt aber Jahre, da ist er tatsächlich bei uns kaum präsent. Zwar ist er erstaunlicherweise fast weltweit verbreitet (mit Ausnahme Südamerikas), in ungünstigen Jahren hingegen, wenn Frühjahr und Sommer naß und kühl ausfallen, überqueren kaum Tiere die Alpen. In den letzten 10-20 Jahren haben es aber immer wieder nachweislich sowohl Admiral als auch Distelfalter geschafft, in Deutschland zu überwintern, was man noch in den 1980er Jahren für ausgeschlossen hielt. Dieses Phänomen erklären manche Wissenschaftler als ein Zeichen des Klimawandels. Experten beobachten mittlerweile intensiv die Veränderungen im Verhalten von Schmetterlingen, die als Indikatorarten (Zeigerorganismen) fungieren. Sollte es den leistungsstarken Wanderfaltern zunehmend gelingen, in Mitteleuropa zu überwintern, können sie auf die Langstreckenflüge bald verzichten und, was Energieeinsparung und Klimaschutz angeht, schon einmal mit gutem Beispiel vorangehen. ●

Ulrich Sander

## Abenteuer Faltertage

**80 Prozent der einheimischen Tagfalterarten stehen auf der Roten Liste der bedrohten Arten.**

Bei der Aktion „Abenteuer Faltertage“ des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) kann jeder mitmachen. Egal ob Sie auf dem eigenen Balkon, im Garten oder durch die Teilnahme an der jährlichen Schmetterlingsaktion etwas tun möchten. Mit der „Volkszählung der Schmetterlinge“ z. B. erfahren wir mehr über unsere Schmetterlinge und schaffen eine „Lobby“ für die bedrohte Vielfalt vor unserer Haustür.

<http://www.bund.net/faltertage>

# Hauptsache Nebenkosten

**Die ständig steigenden Energiekosten haben immer häufiger auch Auswirkungen auf Mietverhältnisse. Die Mieter, schockiert über hohe Nachforderungen bei Nebenkostenabrechnungen, überprüfen auf der Suche nach Einsparmöglichkeiten auch die sonstigen Kostenpositionen und werden nicht selten fündig.**

Es ist nämlich durchaus eine Kunst, eine vollständig korrekte Abrechnung (NKA) zu erstellen. Im Mietvertrag muß zunächst überhaupt geregelt sein, daß der Mieter zur Zahlung von Betriebskosten überhaupt verpflichtet ist. Hierfür genügt nach Ansicht der Rechtsprechung, wenn sich statt einer Aufstellung der einzelnen Kosten die Formulierung „Betriebskosten gem. Betriebskostenverordnung“ findet.

sammelmiete zu erwecken. Spätestens bei der ersten NKA ist dann der erste Streit zwischen den Vertragsparteien fällig, und der Mieter wird zukünftigen Erklärungen des Vermieters (seien es Abrechnungen, Mieterhöhungen o. ä.) mit erhöhtem Mißtrauen begegnen.

Sind keine Betriebskosten im Vertrag erwähnt, ist von einer Bruttomiete oder einer Nebenkostenpauschale die Rede, ist der Ver-

- Zusammenstellung der Gesamtkosten,
- Angabe und Erläuterung des zu Grunde gelegten Verteilerschlüssels,
- Berechnung des Mieteranteils,
- Abzug der Vorauszahlungen des Mieters.

Dabei müssen alle angesetzten Kostenarten einzeln bezeichnet werden.

Sind diese Punkte erfüllt, kann der Vermieter auch noch nach Ablauf der Jahresfrist Korrekturen an der Abrechnung vornehmen, die jedoch insgesamt nicht zu einer Nachforderung an Betriebskosten führen darf.

Ergibt sich ein Überschuß, muß dieser an den Mieter ausbezahlt werden. Ist daher ein Jahr nach Ende des Abrechnungszeitraums vergangen, geht der Mieter grundsätzlich kein Risiko ein, wenn er den Vermieter auf Erstellung einer NKA in Anspruch nimmt.

Zieht ein Mieter vor Ablauf eines Abrechnungszeitraums aus, ist der Vermieter nicht dazu verpflichtet, ihm (z. B. mit Blick auf die hinterlegte Mietkaution) eine Teil-NKA bis zum Auszugsdatum zu erteilen. Andererseits kann der Vermieter nicht die komplette Mietkaution einbehalten, nur weil die NKA noch nicht fällig ist. Der über die realistischere zu erwartende Nachforderung hinausgehende Betrag ist an den ehemaligen Mieter daher vorab ausbezahlen, soweit das Mietverhältnis ansonsten beanstandungsfrei abgewickelt worden ist.

Zur Übersendung von fotokopierten Belegen ist der Vermieter (auch gegen Kostenerstattung) im Regelfall nicht verpflichtet, er kann verlangen, daß der Mieter Belegeinsicht entweder in den Büroräumen der Hausverwaltung (soweit sich diese in zumutbarer Entfernung befinden) oder im Mietobjekt selbst nimmt.

Vom Mieter kann jedoch nicht die Einsichtnahme im Keller oder in einer Waschküche gefordert werden. ●

*Rechtsanwalt Christof Ankele  
www.sunda-rechtsanwaeltelbad-honnef.de*



*Explodierende Nebenkosten: „Stimmt etwa der Zähler nicht?“*

In dieser seit dem 01.01.2004 geltenden Verordnung finden sich sämtliche Kosten, die auf den Mieter von Wohnraum umgelegt werden dürfen, für Geschäftsräumlichkeiten sind auch weitergehende Umlagen zulässig.

Vorauszahlungen müssen angemessen sein. Stellt sich nach Erstellung der NKA heraus, daß sich ein deutlicher Überschuß ergibt, kann der Mieter nach vorangegangener schriftlicher Erklärung die Vorauszahlungen senken. Das Recht zur Erhöhung steht dem Vermieter im umgekehrten Fall zu.

Dem Vermieter ist sehr zu empfehlen, die Vorauszahlungen zu Beginn eines Mietverhältnisses nicht zu niedrig zu halten, um so den Anschein einer niedrigen Ge-

mieter zu weitergehenden Forderungen nicht berechtigt, soweit ein Erhöhungsrecht nicht vertraglich vereinbart ist. Auf der anderen Seite ist er aber in diesem Fall auch zur Erstellung einer NKA nicht verpflichtet.

Aus einer NKA, die dem Mieter mehr als zwölf Monate nach Ende des Abrechnungszeitraums zugeht, kann der Vermieter keine Nachforderungen mehr geltend machen. Diese Jahresfrist ist gewahrt, wenn der Mieter eine formell ordnungsgemäße Abrechnung erhält, auch wenn sie materiell Fehler enthält. Nach einer Grundsatzentscheidung des Bundesgerichtshofs (BGH) aus dem Jahr 1981 muß eine formell richtige Abrechnung die folgenden Punkte enthalten:

# Buntes aus der Region

**Kurz und knapp präsentieren wir Ihnen hier Bemerkenswertes aus dem Siebengebirgsraum oder Informationen für Ihren persönlichen Gebrauch. Lassen Sie sich überraschen, was die Redaktion für Sie entdeckt hat.**

## 75 Jahre jung

Selbstverständlich bezieht sich diese Aussage nicht etwa auf die drei unten zu sehenden, vom Studium des Buches faszinierten Jungen, sondern auf die Institution, die ihnen dies ermöglicht. Es ist die Kath. Öffentliche Bücherei St. Marien in Bad Honnef-Rhöndorf, die es nunmehr schon seit Jahrzehnten versteht, auch junge Menschen in den Bann des Lesens zu ziehen. Das dies immer wieder aufs Neue gelingt ist auch Folge

der außerordentlich guten Zusammenarbeit mit den örtlichen Schulen. Unabdingbar ist dafür ein attraktives Angebot der Bücherei, das den jungen Leseratten mit allein über 300 (!) Bilderbüchern im Pfarrheim am Rhöndorfer Frankenweg zur Verfügung steht. Die Möglichkeit, die Bücher kostenfrei auszuleihen erhöht den Anreiz, dort einmal vorbeizuschauen und nach Herzenslust zu stöbern.

Hauptklientel sind allerdings nach wie vor die Erwachsenen, die Lite-

ratur jeglicher Art nachfragen. Dabei handelt es sich keinesfalls ausschließlich um „fromme Bücher“, wie oftmals vermutet wird, sondern durchaus auch um sogenannte „Bestseller“. Literatur, das meint hier übrigens im weitesten Sinne auch Kassetten und DVDs, die hier angeboten werden. Der Aktualität des Angebotes dienen auch die jährlich über 300 neu anzuschaffenden Bücher, Kassetten und DVDs – ein ewiger Kreislauf, denn alljährlich zwingt schon der Platzmangel dazu, sich von manchen Beständen zu trennen.

Wie kann man in Zeiten leerer Kassen einen derartig arbeitsintensiven Betrieb überhaupt aufrechterhalten?

In erster Linie ist dies das Verdienst der insgesamt acht ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen der Bücherei – allen voran Waltraud Dittscheidt, die den Betrieb seit drei Jahrzehnten engagiert leitet. Jährlich werden über die tägliche Arbeit hinaus auch noch etwa 20 Veranstaltungen durchgeführt. Beispiele dafür finden sich auch im Veranstaltungskalender dieses Heftes.

Und die finanzielle Seite? Woher kommt das Geld?

Sponsoren gibt es leider nicht, wie Waltraud Dittscheidt betont. Zuschüsse fließen, aber die reichen bei weitem nicht aus, die Kosten zu decken und auch noch in Neuerwerbungen zu investieren. Die jährliche Buchausstellung im Pfarrsaal der Gemeinde St. Marien spült durch den Buch-

verkauf nicht nur etwas Geld in die Kassen, sondern weckt auch manches Interesse an der umfangreichen Bibliothek. Einmal jährlich geht überdies die sonntägliche Kollekte an die Bücherei. Das alles zusammengenommen muß für die Aufrechterhaltung des Büchereibetriebes ausreichen.

Und das Wunder gelingt; Jahr für Jahr aufs Neue.

### Informationen:

Kath. Öffentliche Bücherei des Pfarrverbandes Bad Honnef-Tal Frankenweg 127, Bad Honnef-Rhöndorf  
Ausleihe: montags und freitags von 15.00 bis 18.00 Uhr

## Von Kindesbeinen an

„Wer in seiner Jugend mit dem Virus der Klassik infiziert wurde, hat für ein Leben lang ein unschätzbbares Gut gewonnen!“ behauptet das Beethoven Orchester



Bonn. Folgerichtig weitet man deshalb mit der Initiative BOBBYS KLASSIK die bisherigen Aktivitäten deutlich aus.

In den Operprojekten „Das Zauberwort“ und „Der Mann im

Mond“ zum Beispiel möchte man den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit geben, gemeinsam mit dem Orchester Werke des Musiktheaters mit und für Kinder zu erarbeiten und auf die Bühne zu bringen. Zu dieser Initiative der aktiven Beteiligung an musikalischen Unternehmungen gehört auch ein Vorlesewettbewerb, den das Orchester im nächsten Jahr ausschreiben wird. Die Preisträger werden zwei der Educationskonzerte als Erzähler mitgestalten dürfen.

Vier Säulen stellen die Basis der Arbeit auf diesem Sektor dar:

- Kinderkonzerte
- Familienkonzerte
- Kinder- und Jugendprojekte
- Schulkonzerte

Über alle Aktivitäten und Neuerungen informiert ein soeben erschienenes Saisonheft „Bobbys Klassik“. Es wird an allen Vorverkaufstellen und weiteren zentralen Orten ausliegen.

Wer sich ausführlich informieren möchte, kann dies im Internet tun: [www.bobbyklassik.de](http://www.bobbyklassik.de)

Es bleibt zu hoffen, daß diese Initiative regen Zuspruch findet.

## Mit Liebe und Sorgfalt

Rotweinwanderwege gibt es bekanntlich viele. Der berühmteste liegt für uns in greifbarer Nähe: im zauberhaften Ahrtal. Seit 1972 verbindet diese Wanderstrecke auf insgesamt 35 Kilometern sämtliche Weinorte an der Ahr. Über einen eigenen Abstieg kann jede dieser liebenswerten Ortschaften vom Rotweinwanderweg aus erreicht werden.

Eine unbedingt empfehlenswerte Anschaffung für jeden Wanderfreund stellt eine Neuerscheinung des Düsseldorfer Gaasterland-Verlages dar: Hervorragende Fotos (leider sämtlich viel zu klein), Wissenswertes über den Weinbau, Informationen über Weinfeste, Geschichtliches, Sehenswertes am Wegesrand und natürlich präzise Angaben über die Wanderstrecken zeichnen dieses außergewöhnlich

informatives Werk aus. Detaillierte Beschreibungen der insgesamt drei Wanderetappen fehlen dabei ebenso wenig wie Tips für das leibliche Wohl und geeignete Übernachtungsmöglichkeiten.



Christoph Lüttgen  
**Rotweinwanderweg**

176 Seiten, kartoniert, 136 farbige Abbildungen, Gaasterland-Verlag (2008), ISBN 978-3-935873-23-9, € 12,80

In der Reihe „wissen & wandern“ ist im gleichen Verlag erschienen:

Werner D'hein  
**Kottenforst**

13 Wanderungen durch eine historische Kulturlandschaft  
144 Seiten, kartoniert,  
92 Abbildungen, 14 Karten,  
Gaasterland-Verlag (2008), ISBN  
978-3-935 873-21-5, € 9,80

Erhältlich in allen  
Buchhandlungen

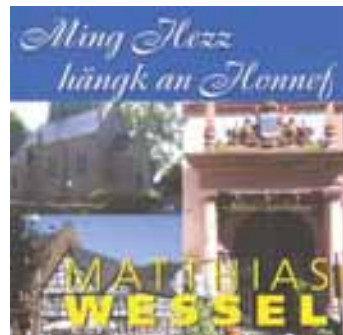
## Ming Hezz hängk an Honnef

Eine „wunderbare Liebeserklärung an seine Heimatstadt“ nennt der 73-jährige Matthias Wessel seine erste Benefiz-CD. Acht eigene Kompositionen des ehemaligen Parkettlegermeisters, samt und besonders im heimischen Dialekt vorgetragen, zeugen von seiner Liebe zu seinem Geburtsort. Schon seit 1950 läßt den Selhofer

die Musik nicht mehr los. Er beherrscht eine Vielzahl von Instrumenten; darunter Geige, Trompete und das sogenannte „Euphonium“ (gr.: wohlklingend, ein tiefes Blechblasinstrument, das aufgrund seiner konischen Mensur zur Familie der Bügelhörner gehört wie das Flügelhorn, das Tenorhorn, das Bariton und die Tuba). Als Mitglied der Musikgruppe „Swingers“ hat er 25 Jahre lang „taktvoll“ die Menschen mit musikalischen Darbietungen erfreut.

Auslandstourneen, ja selbst Fernseh- und Radioauftritte (u.a. mit den „Moldau-Musikanten“) gehörten zu den Höhepunkten seiner musikalischen Laufbahn. Da ist es selbstverständliche „Ehrensache“, daß der vielseitige Musiker auch im heimischen Karneval „den Ton angibt“. Ursprünglich hatte Matthias Wessel sogar Berufsmusiker werden wollen.

Und jetzt also die erste „eigene“ CD. Auslöser dafür war sein Wunsch, dem „Förderkreis AnUro Kemperhof e.V., Koblenz“, etwas Gutes zu tun. Diese Vereinigung hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Urologie, Anästhesie, Intensivmedizin und Schmerztherapie, insbesondere in der Behandlung von Krebspatienten zu unterstützen. Da ist es nur folgerichtig, daß der gesamte Erlös aus dem Verkauf der CDs der guten Sache zugute kommt.



**Die CD ist zum Preise von € 6,- erhältlich bei:**

- Bäckerei-Konditorei Becker, Schulstraße 41, Bad Honnef-Selhof,
- Musikhaus Hommerich, Steinstraße, Bad Honnef
- Zeitschriften Ashworth, Rhöndorfer Straße 46, Rhöndorf

# Her mit dem Gemüse!

**Herbstzeit ist Erntezeit – aber nicht nur die Bauern fahren jetzt ihre Ernte ein, auch so mancher Hobbygärtner freut sich jetzt über reichlich Obst und Gemüse aus dem heimischen Garten. Lecker – und gesund!**

Hm, was ist eigentlich Gemüse? Irgendwie Grünzeug aus dem Garten? Schon fast richtig. Aber Gemüse ist unglaublich vielfältig. Klar, es gibt Möhren, Bohnen,

Tomaten, Kürbisse, Gurken, Zucchini, Salat, Kohl und vieles mehr. Aber was genau essen wir da eigentlich? Das ist ganz unterschiedlich und hängt von der

Pflanze ab. Beim Salat ist es ganz einfach: Da essen wir die Blätter der Pflanze. Wenn Eure Eltern einen Garten haben, könnt Ihr sie im nächsten Jahr bitten, Salat anzupflanzen und einen Salatkopf nicht zu ernten, sondern weiter wachsen zu lassen. Erntet man die Blätter nicht nach einer bestimmten Zeit, treibt der Salatkopf nämlich Blüten aus. Man sagt auch, der Salat „schießt“. Die Salatblätter werden dann allerdings ungenießbar. Insgesamt gibt es etwa 1.600 verschiedene Salatarten! Neben dem Salat zählen auch Spinat und Mangold zum sogenannten Blattgemüse. Und wenn

man es genau nimmt, sind auch Zwiebeln Blattgemüse, denn sie entstehen aus fleischig verdickten Blättern, die als Speicherorgan dienen. Zwiebeln sind deshalb weiß, weil sie unterirdisch liegen. Pflanzenteile bekommen aber nur dann eine grüne Farbe, wenn sie Licht bekommen. An frischen Zwiebeln kann man oft noch sehen, daß unten ein paar Wurzelfäden hängen.

Ähnlich verhält es sich mit den Kartoffeln: Auch sie liegen zwar unterirdisch, sind aber keine Wurzeln, denn die liegen unterhalb der Erdäpfel – wie Ihr leicht sehen könnt, wenn Ihr eine Kartoffelpflanze ausgrabt. Bei den Kartoffeln verdicken sich aber nicht die Blätter, sondern ein unter der Erde liegender Teil des Stengels. Bei anderen Pflanzen hingegen hat sich der Teil zwischen Wurzel und Stengel verdickt, zum Beispiel bei Radieschen oder Roter Beete. Und bei Möhren und Schwarzwurzeln schließlich sind es die Wurzeln, die wir essen.

## Was ist denn ein Fruchtgemüse?

Manches Gemüse ist eigentlich Obst. Man nennt es auch „Fruchtgemüse“, weil es sich dabei um die Früchte einer Pflanze handelt. Das kann man ganz einfach daran erkennen, daß dieses Gemüse Kerne enthält, die ja die Samen der Pflanze darstellen und aus denen neue Pflanzen wachsen können. Zum Fruchtgemüse gehören zum Beispiel Tomaten, Kürbisse, Zuc-



*Zum Erntedankfest zeigt der Garten sich von seiner schönsten Seite*

## Rezept:



## Herbstlicher Erntedank-Salat mit Chinakohl

Für vier Personen

## Zutaten:

Für den Salat: 400 Gramm Chinakohl, 1 Apfelsine, 1 Apfel, 150 Gramm blaue Weintrauben, 20 Gramm Walnußkerne.

## Für die Soße:

60 Gramm saure Sahne, 60 Gramm Joghurt, 2 EL Zitronensaft, 1 TL Zucker, 1 Prise Currypulver, 1 Prise Salz.

## Und so wird's gemacht:

Den Kohl putzen, waschen und in Streifen von etwa einem halben Zentimeter Breite schneiden. Die Apfelsine schälen, die Spalten voneinander lösen und in Würfel schneiden. Dabei die Kerne aussortieren! Den Apfel waschen und mit Schale in feine Streifen schneiden. Die Weintrauben waschen, halbieren und entkernen. Die Walnußkerne grob hacken. Die Zutaten für die Soße gut miteinander verrühren und abschmecken. Zum Schluß Chinakohl und Obst unterheben und mit den Nüssen bestreuen.

## Guten Appetit!

*Quelle: Landschaftskammer Nordrhein-Westfalen, Bonn*

chini oder Gurken. Ihr könnt ja beim nächsten Mal, wenn Eure Mutter zu Hause ein solches Gemüse kocht, oder wenn Ihr Gurken oder Tomaten im Salat seht, gucken, ob Ihr die feinen Samen findet.

## Mit Stumpf und Stiel

Es gibt noch anderes Gemüse, von dem wir die Samen essen: Hülsenfrüchte wie Erbsen oder Bohnen stellen ebenfalls die Samen einer Pflanze dar. Manchmal essen wir

nur die Samen, aber es gibt auch Ausnahmen: Bei Buschbohnen etwa wandert die ganze Bohnenschote in den Kochtopf beziehungsweise in den Salat, und auch bei Zuckerschoten kann man die jungen Schoten rund um die Mini-Erbschen einfach mitessen. Manchmal ißt man auch die Blüten einer Pflanze: In Griechenland oder in der Türkei gibt es zum Beispiel leckere Rezepte für gefüllte Zucchini Blüten. Eigentlich gibt es (fast) keinen Teil der Pflanze, den man nicht essen kann. Am besten kann man das

am Kohl erklären. Die ursprüngliche Wildkohl-Pflanze sieht ganz unscheinbar aus, eigentlich wie Unkraut, und blüht gelb. Daraus haben sich durch Zufall und durch Zucht der Menschen alle übrigen Kohllarten entwickelt. So sind Blumenkohl und Brokkoli auch Kohlsorten, bei denen wir die Blütenstände essen, bevor sie anfangen, zu blühen. Das könnt Ihr leicht beobachten, wenn Ihr einen Brokkoli etwas länger liegen laßt, denn dann treiben die winzigen Kohlröschen an der Spitze feine, gelbe Blüten aus. In der freien Natur würden aus diesen winzigen Blüten schließlich kleine Samen entstehen, aus denen man winzige Brokkolikeime züchten kann – die zum Beispiel im Salat als Delikatesse gelten. Beim Rosenkohl, der bald wieder Hochsaison hat, essen wir die Knospen.

## Kohl ist eben nicht gleich Kohl!

Andere Kohlsorten sind Blattgemüse, zum Beispiel Weißkohl, Chinakohl, Rotkohl, Wirsing und Grünkohl mit seinen krausen Blättern. Und was ist mit Sauerkraut? Das besteht aus Weißkohl, der milchsauer vergoren wurde. So ist er länger haltbar. Und beim Kohlrabi ist es der Teil zwischen Stengel und Wurzel, der fleischig verdickt ist.

Ihr seht also: Beim Kohl könnt Ihr unbesorgt in jeden Pflanzenteil beißen, denn diese Pflanzen sind niemals giftig. Allerdings schmecken sie auch nicht immer besonders lecker. Doch bei anderen Pflanzen müßt Ihr aufpassen, zum Beispiel bei Kartoffeln. Denn bei dieser Pflanze ist nur die Knolle für uns Menschen essbar, Stengel, Blätter und Früchte sind giftig. Und genauso werden auch Kartoffeln giftig, wenn Licht an sie gelangt. Das könnt Ihr daran erkennen, daß die Knollen grüne Stellen bekommen. Dann nichts wie weg damit – und lieber in ein knackig-frisches anderes Gemüse beißen. ●

*Guten Appetit wünscht  
Euer Kieselchen*